

Evangelisch-methodistische Kirche  
Bezirk Zschorlau (Pastor i.R.)  
Sonntag, 2. Februar 2014 (4. Stg. n. Epiphantias)  
Verkündigung: Genesis 8, 1-12 vor dem Abendmahl  
**Die Wende zum Heil**



***„Da gedachte Gott an Noah und an alles wilde Getier und an alles Vieh, das mit ihm in der Arche war, und ließ Wind auf Erden kommen, und die Wasser fielen. Und die Brunnen der Tiefe wurden verstopft samt den Fenstern des Himmels, und dem Regen vom Himmel wurde gewehrt. Da verliefen sich die Wasser von der Erde und nahmen ab nach hundertfünfzig Tagen. Am siebzehnten Tag des siebenten Monats ließ sich die Arche nieder auf das Gebirge Ararat. Es nahmen aber die Wasser immer mehr ab bis auf den zehnten Monat. Am ersten Tage des zehnten Monats sahen die Spitzen der Berge hervor. Nach vierzig Tagen tat Noah an der Arche das Fenster auf, das er gemacht hatte und ließ einen Raben ausfliegen; der flog immer hin und her, bis die Wasser vertrockneten auf der Erden. Danach ließ er eine Taube ausfliegen, um zu erfahren, ob die Wasser sich verlaufen hätten auf der Erden. Da aber die Taube nichts fand, wo ihr Fuß ruhen konnte, kam sie wieder zu ihm in die Arche, denn noch war Wasser auf dem ganzen Erdboden. Da tat er die Hand heraus und nahm sie zu sich in die Arche. Da harrte er noch weitere sieben Tage und ließ abermals eine Taube fliegen aus der Arche. Die kam zu ihm um die Abendzeit, und siehe, ein Ölblatt hatte sie abgebrochen und trug's in ihrem Schnabel. Da merkte Noah, dass sie Wasser sich verlaufen hätten auf Erden. Aber er harrte noch weitere sieben Tage und lies abermals eine Taube ausfliegen, die kam nicht wieder zu ihm.“*** (Lutherbibel 1984).

### Stimmen

„Die Sintflutgeschichte, dem heutigen theologischen Denken weniger vertraut als andere Inhalte der Urgeschichte, bezeugt zunächst einfach Gottes Macht und Freiheit, die von ihm geschaffene Welt wieder in Chaos versinken zu lassen. Sie zeigt Gott als den, der die Sünde richtet, und sie steht am Anfang der Bibel als das ein für allemal gültige Wort von Gottes tödlichem Zorn über die Sünde. Damit aber schützt sie jedes folgende Gnadenwort vor jeglicher Verharmlosung; sie unterbaut das Verständnis des göttlichen Heilswillens als eines reinen Wunders. Jede der fortschreitenden Heilsoffenbarungen entspringt dem Herzen des Gottes, dessen radikaler Zorn über die Sünde geoffenbart ist, und nicht die Laune eines Götzen, auf die der Mensch rechnen kann. Als ein solches Wunder erscheint schon die Auswahl Noahs und damit die Bewahrung des ganzen noachitischen Äons durch göttliche Geduld. So zeigt die Sintflutgeschichte –und das ist theologisch das Wichtigste – ein eschatologisches Weltgericht, das von Standort der Bewahrung aus, also dem rückschauenden Blick, anschaulich wird. Petrus hat das Wasser der Taufe mit den Wassern der Sintflut in Beziehung gesetzt, als eines richtenden Wassers, jenseits dessen ein Leben aus der Gnade des lebendigen Gottes steht (1. Petr. 3,20f.). Im Negativen formuliert die Sintflutgeschichte einen Glaubenssatz von fundamentaler Bedeutung: Der Mensch des noachitischen Äons hat kein unmittelbares Verhältnis mehr zu der Welt der ersten Schöpfungsherrlichkeit. Das Weltgericht der Sintflut hängt wie ein eiserner Vorhang zwischen dieser Weltzeit und der der ersten Schöpfungsherrlichkeit“ (Gerhard von Rad, ATD Band 2-4, 107).

„Gott hatte Noah, seine Familie und die Tiere in der Arche nie vergessen. Dennoch beginnt die Schilderung der Rettung mit den Worten: Da gedachte Gott an Noah (1Mo 8,1). Das

Gedenken Gottes ist kein Vorgang bloßen Erinnerns, sonder die Einleitung der Rettung. Als Lot nach der Ankündigung des Untergangs von Sodom und Gomorra darum bat, in einer nahe gelegenen Ortschaft Zuflucht suchen zu dürfen, spricht er zu Gott: „Erinnere dich doch an deinen Knecht, der nun einmal Gnade vor deinen Augen gefunden hat“ (1Mo 9,19). Die Wende im Leben der Rahel wird eingeleitet mit der Feststellung: „Gott gedachte an Rahel und erhörte ihr Gebet“ (1Mo 30,22). Das Gedenken Gottes ist sein Erbarmen und zugleich die Einleitung der Rettung“ (Hansjörg Bräumer, Das erste Buch Mose, Kapitel 1-11, 180).

„V.10f.: Hier ist die wörtliche Übersetzung wichtig: „Sie trug ein frisches Ölblatt in ihrem Schnabel“ – die Bäume ragen also aus dem Wasser und treibe frisches Laub. An dieser Stelle, die für das Symbol der Friedenstaube Vorbild war, geht es eigentlich um Errettung und neues Leben. In Picanders Text zu Bachs Matthäus-Passion wird dieser Passus mit dem Geschehen von Golgatha verbunden (Nr. 74: „Am Abend, da es kühle war, ward Adams Fallen offenbar. Am Abend drückt ihn der Heiland nieder. Am Abend kam die Taube wieder, und trug ein Ölblatt in dem Munde. O schöne Zeit! O Abendstunde! Der Friedensschluss ist nun mit Gott gemacht, denn Jesus hat sein Kreuz vollbracht““ (Winfried Thiel, EMP 1983/84, I, 80).

„Chronologische Angaben...

7,11: Hervorbrechen der Flut am 17.2. im 600. Jahr Noachs

7,24: Ansteigen der Wasser 150 Tage lang

8,3: Abnehmen der Wasser nach 150 Tagen

8,4: Zur-Ruhe-Kommen des Kastens am 17.7.

8,5: Abnehmen der Wasser bis zum 10. Monat

Sichtbarwerden der Bergspitzen am 1.10.

8,6f.: Öffnung des Fensters nach 40 Tagen und Aussendung des Raben

8,8: Aussendung der Taube (nach 7 Tagen)

8,10: Erneute Aussendung der Taube nach 7 Tagen

8,11: Rückkehr der Taube um die Abendzeit

8,12: Erneute Aussendung der Taube nach 7 Tagen

8,13: Wegtrocknen der Wasser von der Erde bis zum 1.1.601

8,14: Trocken-Sein der Erde am 27.2.“ (GPM, 68 Jahrgang, Heft 1, 124).

Liebe Schwestern und Brüder,

diesen ganz selten in Predigten verkündigte Abschnitt der Heiligen Schrift hören wir heute vor dem Gang an den Tisch des Herrn. Es ist ein wunderbares, wohl auch ernstes Zeugnis von Gottes Gericht und Gottes Gnade, von unserem Menschenleben und dem, was uns durch Jesus Christus geschenkt ist, das ewige Leben, das schon heute anbricht, wo wir uns seiner Zukunft nicht versagen, sondern aus ihr schon Kraft und Zuversicht in der Nachfolge Jesu, als seine Kinder, als seine Gemeinde ziehen.

Heute wollen wir von

- 1) Gottes Gedenken,
- 2) und vom festen Grund des Glaubens hören.

1) Gottes Gedenken.

**„Da gedachte Gott an Noah und an alles wilde Getier und an alles Vieh, das mit ihm in der Arche war, und ließ Wind auf Erden kommen, und die Wasser fielen.“** Endlich fallen die Pegelstände. Noah weiß es noch nicht. Aber er hat die Verheißung, dass Gott, der Herr, weder ihn noch die Schöpfung vergessen hat. Denn längst vor der großen Flut hatte Gott zu ihm

gesprochen und Noah hat sich nach diesem Wort gerichtet und die Arche gebaut. Dann kam die große Flut, Sintflut nennt sie die Bibel, weil es eine totale Flutkatastrophe ist und die volkstümliche Umdeutung zur „Sündflut“ geht gar nicht daneben. *„Als aber der HERR sah, dass der Menschen Bosheit groß war auf Erden“,* lesen wir in Gen 6,f., *„und alles Dichten und Trachten ihres Herzens nur böse war immerdar, da leidete es ihn, dass er die Menschen gemacht hatte auf Erden und es schmerzte ihn in seinem Herzen.“* Dann redet der Herr mit Noah. Noahs Lebensstil folgte nicht dem Zeitgeist. Er ging seinen Lebensweg mit Gott, unter der Gnade, sagt die Schrift, im Bunde mit Gott. Er baute die Arche. *„Und Noah tat alles, wie Gott es ihm befohlen hatte, genau so machte er es“* (Gen 6,22, BigS). Dann lesen wir von der Rettungsaktion für Mensch und Tier in der Arche, von der Flut und ihrem Ende. Denn Gott hatte nicht den Untergang seiner Schöpfung beschlossen, sondern eine Grenzziehung für das Menschengeschlecht vorgenommen, durch die es trotz seines Widerstandes gegen Gott Zukunft hat. Denn im Herzen Gottes ist die Glut der Liebe, mit der er die Welt erhält und an seinem Tag erneuern wird. Dafür hat er seinen eingeborenen Sohn, unseren Herrn Jesus Christ gegeben, damit alle, die an ihn glauben nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. So geschieht Erlösung. An ihr hat auch die Kreatur Anteil, die sehnsüchtig darauf wartet, dass die neuen Menschen, die Kinder Gottes, offenbar werden (Röm 8,19).

Gott vergisst uns nicht. Er hat uns nie vergessen. Wäre es anders, wären wir nicht mehr. Wie gut ist es zu wissen, dass er an uns denkt. Wie wohl tut es uns schon, wenn wir einander zusprechen, aneinander denken zu wollen und es auch tun. Freilich, wir vergessen es auch gelegentlich, sind mit uns selbst beschäftigt und von unseren Freuden und Sorgen beherrscht. Dann spricht Gottes Wort in unser Herz und Gottes Geist bewegt uns zu Gott und zum Nächsten hin. Wir feiern heute das Mahl des Herrn. Jesus hat gesagt: *„Das tut zu meinem Gedächtnis [...] Denn sooft ihr von diesem Brot esst und aus dem Kelch trinkt, verkündigt ihr den Tod des Herr, bis er kommt“* (1 Kor 11,24b.26.). Wenn der Herr sich uns zuwendet in Brot und Wein, wenn er uns Anteil an seinem Leib und Blut gibt, dann sind wir gewiss, dass sein Tod das Leben der Welt ist, denn der Vater hat ihn auferweckt. Und der Glaube an den auferweckten Jesus Christus schenkt uns die lebendige Hoffnung, die unser Leben auf Jesus ausrichtet und es aus der erfahrenen Barmherzigkeit Gottes heraus gestaltet (Röm 12,1.2).

Gott hat **D i c h** nicht vergessen. *„Der Leib Christi, für Dich gegeben, das Blut Christi, für Dich vergossen“,* sprechen wir auf Christi Wort hin einander am Tisch des Herrn zu. *„Für Dich“,* nicht allein, sondern wirklich Für Dich in der Gemeinschaft der Gemeinde, des Leibes Christi und n u r in dieser Gemeinschaft. *„So sind wir viele ein Leib in Christus, aber untereinander ist einer des andern Glied“* (Röm 2,5).

Darum: *„Der Herr denkt an uns und segnet uns“* (Psalm 115,12). Darauf dürfen wir vertrauen. Gerade nach der Sintflut, denn wir bekommen festen Grund unter die Füße. Auch davon erzählt uns die Noahgeschichte.

## 2) Der feste Grund des Glaubens.

Nachdem sich die Wasser verlaufen, setzt die Arche, der Rettungskasten, auf einem Gebirge, also auf Felsenboden auf. Damit geht das Flutgericht seinem Ende entgegen. Freilich, erst als die zweite Taube, der Rabe fliegt nur ununterbrochen hin und her, die Noah ausgeschickt hatte, mit einem frischen, abgebrochenen Ölblatt im Schnabel zurückkehrt, weiß Noah, dass es wieder Leben, frisches Leben auf der Erde gibt. Nach sieben Tagen entlässt er die dritte Taube, die kehrt nicht mehr zurück. Ihre Füße fanden Grund und damit Ruhe auf der trockenen Erde. Der Wind, hebr, „ruach“, also Geist, hatte die Wasser zurückgedrängt und gleichsam, wie zur Schöpfung über den Wassern schwebend, jetzt erneut aus dem Chaos zum Kosmos geführt.

Die Brunnen der Tiefe sind wieder verschlossen und der Regen vom Himmel hat aufgehört. Menschen und Tiere können die Arche verlassen und haben festen Grund unter den Füßen.

Ja, festen Grund unter den Füßen, wer braucht den nicht, wer wünscht ihn sich nicht? Wir haben alle schon erleben müssen, wie uns der Boden unter den Füßen weggezogen worden ist. Schwierige und von uns nicht zu bewältigende Situationen kennen wir ja. Aber wir haben auch die andere Erfahrung machen dürfen: Wie Gottes Wort uns trägt und Halt gibt und wir wieder Boden unter unsere Füße bekommen. Gott sorgt dafür. Er hat den Grund gelegt und dieser Grund hat einen Namen: Jesus Christus. Damit haben wir das Wort von der Sintflut nicht verlassen, sondern alles, was der Vater im Himmel tut, tut auch der Sohn. Und ist es nicht wunderbar, dass unser Leben nicht dem Untergang geweiht ist, sondern Gott es auffängt in dem Leben, in der Gegenwart und Zukunft, die er schenkt und wo das Alte wirklich vergangen ist und Neues geworden? Da wirkt der Geist Gottes, der auf Jesus bei der Taufe wie eine Taube herabkam und den Jesus vom Vater auch zu uns in unsere Herzen sendet. Dieser Geist bezeugt uns, dass wir Gottes Kinder sind und er macht uns auch darin gewiss, dass die Erde, auf der wir leben, die Erde des Herrn ist und wir gesandt sind, das den Menschen zu sagen, zu sagen, dass der Grund des Lebens für alle da ist, dass ihn jeder finden kann. Er ist nicht verborgen. Er steht allen offen.

Wieder auf festem Boden stehen dürfen, wieder Grund unter den Füßen, haben, wer wünscht sich das nicht, habe ich schon gefragt. Was ist zu tun? Einfach umkehren, heimkehren zu Gott und in seine ausgebreiteten Arme fallen. Er wartet längst. Er hat die Wellen, die uns zu verschlingen drohten und die, die über uns zusammenschlugen, gebändigt. Wir sind gerettet. Wir dürfen leben. „Am Abend, da es kühle war, ward Adams Fallen offenbar. Am Abend drücket ihn der Heiland nieder. Am Abend kam die Taube wieder, und trug ein Ölblatt in dem Munde. O schöne Zeit! O Abendstunde! Der Friedensschluss ist nun mit Gott gemacht, denn Jesus hat sein Kreuz vollbracht.“

Mit diesem Abend beginnt ein neuer Tag. Wir haben Grund zu Freude, Grund zur Dankbarkeit, Grund zum Leben, zum Leben mit Gott, dem Vater unseres Herrn Jesus Christus. Wir sind ja gerettet, nicht verloren. Gottes Rettungsaktion macht uns frei für ein Leben, von dem uns auch der Tod nicht mehr scheiden kann. Wir gehen dem Herrn entgegen. Er kommt und entgegen, damit wir in Ewigkeit mit ihm Gemeinschaft haben. Daran erinnert uns der Herr durch ein Wort, dass Paulus an die Thessalonicher gerichtet hat und das uns ebenso gilt (1 Thess 4,13-18). Er hat uns nicht vergessen. Wir wollen es uns wieder sagen lassen und ihm dafür danken. Jetzt, wenn wir an seinen Tisch treten, wo er es uns neu zuspricht, damit wir es verkündigen, bis dass ER kommt.

Amen.

30.01.14/TR  
(Es gilt das gesprochene Wort.)